

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 4 (1912)
Heft: 6

Artikel: Die Molkerei des Konsumvereins zu Winterthur
Autor: Baeschlin, H.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.

Redaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

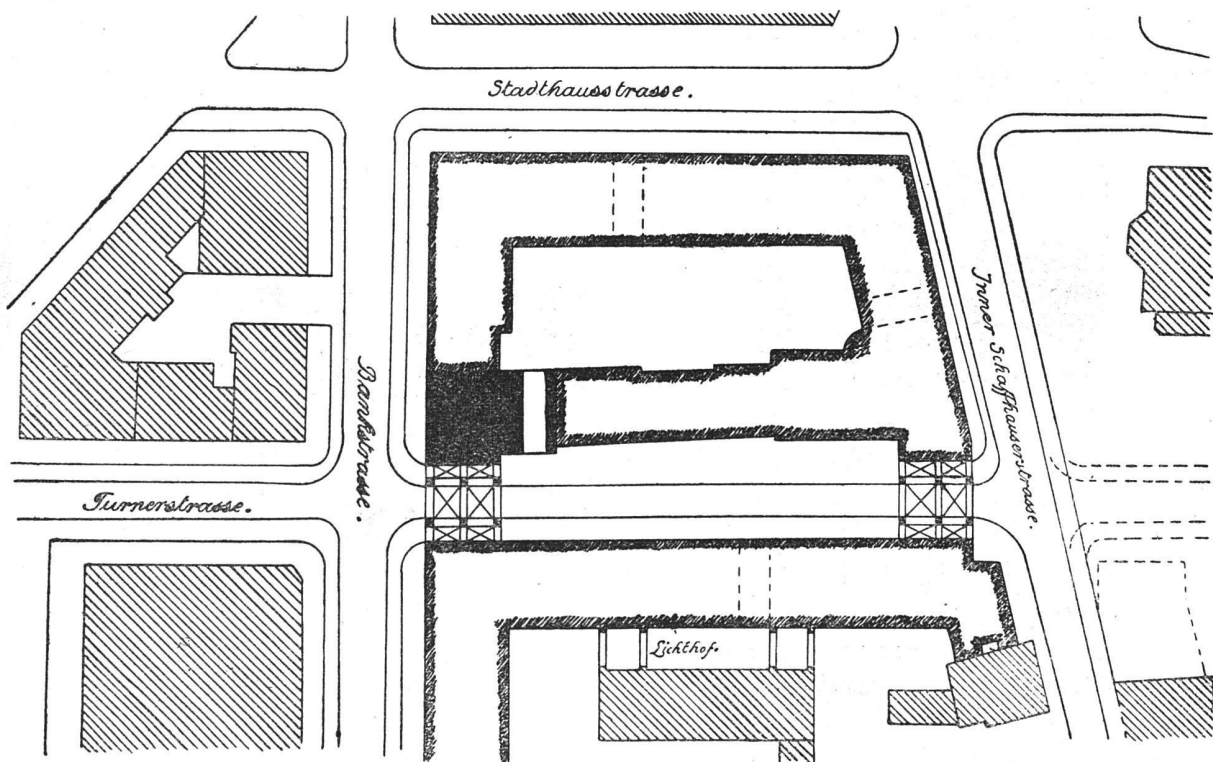
Insertionspreis: Die einspal-
tige Nonpareillezeile oder de-
ren Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Die Molkerei des Konsumvereins zu Winterthur.

Als ein Teil nur im werdenden Ganzen steht das
nun vollendete Gebäude für hygienische Milchversorgung

Wie aus dem beige gedruckten Lageplan deutlich hervor-
geht, ist die gesamte Überbauung der Liegenschaft mit
Geschäftshäusern, Wohnbauten und Verkaufsmagazinen
geplant und zwar derart, daß die Straße an zwei Stellen
auf eine Tiefe von zehn Metern überwölbt wird, was



Gesamtanlageplan 1:1000

Überbauung des Schöntalareals in Winterthur — Architekten B. S. A. Frittschi & Zangerl in Winterthur

da, das die Architekten B. S. A. Frittschi & Zangerl
in Winterthur im Auftrag des Konsumvereins Winterthur
und Umgebung auf dem ehemaligen Areal der Brauerei
Schöntal entworfen und errichtet haben.

dem ganzen Komplex etwas Geschlossenes, Zusammen-
gehörendes geben wird. Die Erlaubnis zu dieser sonst
nicht üblichen Abweichung baupolizeilicher Vorschriften
ist nicht ohne Mühe erlangt worden; die schließlich er-

folgte Genehmigung ist begrüßenswert, weil damit ein Präzedenzfall geschaffen worden ist, der späteren ähnlich geplanten Überbauungen zugute kommen wird.

Die Geschäftsräume der Molkerei sind im Erdgeschoß, im ersten und zweiten Obergeschoß untergebracht, während im dritten und vierten Obergeschoß je eine Wohnung vorgesehen wurde. Aus der geometrischen Fassadenzeichnung sind die Dimensionen des aufgeführten Milchgebäudes ersichtlich. Die perspektivische Darstellung auf Seite 89 zeigt die geplante Fortsetzung dieser Flucht, die in nächster Zeit in Angriff genommen wird.

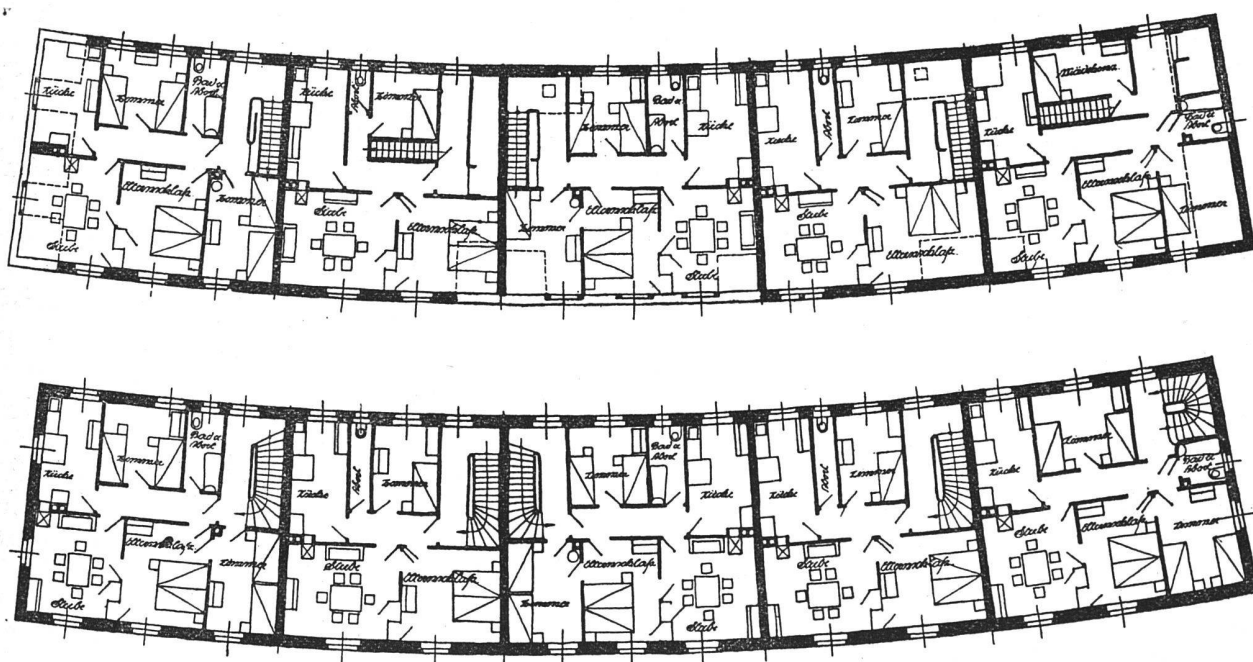
Die ganze Überbauung ist als homogenes Ganzes geplant und wird in Form und Material einheitlich durchgeführt werden. Der Eisenbeton wird, wie schon beim erstgestellten Bau, in weitestem Maße Verwendung finden. So sind alle Bodenkonstruktionen, Pfeiler, Stützen usw. in diesem neuzeitlichen Material zum Teil ausgeführt und geplant. Die interessanten Konstruktionen können wir dank dem Entgegenkommen der bauleitenden Ingenieurfirma Morel & Cie. in Zürich in einem der nächsten Hefte der „Zeitschrift für Beton- und Eisenbetonbau“ unsern Lesern vorführen.

Der ganze Komplex wird nach seiner Vollendung einen sehr wohlthuenden, gebiengen Eindruck machen, wenn die Fassaden wie beim Molkereigebäude behandelt werden. Die Steinhauerarbeit ist in gelbgrauem Muschelfalk (Imitation) ausgeführt. Grobkörniger, gelber Terranovaputz belebt die Fassadenflächen; darüber ein zünftiges Dach mit dunkelbraunen Wüberschwänzen eingedeckt. Weiß leuchten die Fensterrahmen aus den Mauerflächen hervor, während die hölzernen Rolläden ein angenehmes Grün zu der hübschen Farbenzusammensetzung beisteuern.

Mit diesem ersten Gebäude, dessen innere Einrichtung überaus praktisch und geschickt durchgeführt ist, haben die Erbauer gleichsam dargetan, wie sie sich die gesamte Überbauung des Schöntalareals gedacht haben. Hoffentlich läßt die Verwirklichung des großangelegten Unternehmens nicht allzulange auf sich warten. Mit ihr wird Winterthur, leider arm an hübschen Straßensbildern im Innern der Stadt und in den Außenquartieren, ein paar vorbildliche Straßenzüge erhalten.

Bern, im März 1912.

H. A. Baeschlin.



Fünfhäusergruppe. — Grundrisse der beiden Obergeschoße 1:300

Zur Ueberbauung des Brühlbergareals in Winterthur — Architekten B. S. A. Fritsch & Zangerl in Winterthur

Zur Ueberbauung des Brühlbergareals.

Auf der ausichtsreichen Höhe des Brühlberges, vom Lärm der Stadt genügend entfernt, ist durch die Architekten B. S. A. Fritsch & Zangerl in Winterthur eine Wohnhauskolonie von 22 Wohnhäusern entstanden, die einem lange empfundenen Bedürfnis entgegenkommt.

Mit einer einzigen Ausnahme sind es durchwegs Mehrfamilienhäuser, die sich dort an den sonnigen Hang lehnen; im Grundriß aber zeigen alle gute Lösungen, die dem einzelnen Mieter das Wohnen mit verschiedenen Parteien zusammen ohne jede Unannehmlichkeit ermöglichen.

Das Gelände befindet sich im Westen Winterthurs und weist zwei parallel laufende, jedoch im Niveau

stark divergierende Straßenzüge auf; die Häuserreihen stehen somit nicht hinter- sondern übereinander und genießen die Sonne in gleichem Maße.

Bei der Ausführung wurde vor allem auf Solidität gesehen und jeder unmotivierte Schmuck vermieden. Wenn auch einheitlich aufgeführt, was die Baumaterialien betrifft, ist jede Monotonie glücklich vermieden, denn der getünchte Kieselbewurf ist in verschiedenen, gut zusammen- gestimmten Farben, gelb, grau, weiß und grünlich gehalten; die Haustüren und heimeligen Vordächer, sowie

die Gartenportale wechseln ebenfalls bei jedem Hause Form und Farbe.

Einheitlich ist die Eindeckung der Dächer: dunkelrote Biberschwanzziegel, einheitlich ferner die Steinhauerarbeit in gelbem Kunststein.

Die Bebauung ist von einer zumeist aus Handwerkern zusammengesetzten Baugesellschaft ausgeführt worden; die Wohnungen sind für Lehrer und Beamte bestimmt.

Bern, im März 1912.

H. A. Baeschlin.

Das Restaurant „Hacker“ in Bern.

Was dem aufmerksamen Beschauer in den von Architekt Paul Girsberger in Bern für die Brauerei Gurten gestalteten Wirtschaftsräumlichkeiten des „Hacker“ am angenehmsten auffällt, ist das erquickliche Zusammenarbeiten von Kunst und Handwerk. Dafür zeugt schon der Haupteingang, der in die Erdgeschossräumlichkeiten führt. Zwei reizvolle in Bronze ausgeführte Hochreliefs des talentvollen jungen Berner Bildners Hermann Hubacher geben der Türumrahmung einen wirksamen Akzent.

Die Türe erhielt ein reizvolles geschmiedetes Gitter, dessen Entwurf von Kunstmalers E. Linck in Bern stammt.

Das Hauptrestaurant ist durch eine lustige Holzarchitektur in zwei Teile geschieden. Schöne kuppelförmige Leuchter aus Schmiedeeisen hängen von der Decke nieder. Die Läuferfüllungen haben einen wirksamen Schmuck erhalten durch Anbringen frohfarbiger Blumenkürbchen, ebenfalls nach Lincks Entwurf.

Ein weißer Rachelofen, der allerdings nur als Verkleidung der Zentralheizung funktioniert, zeigt einen originellen Rachelries Lincks, sowie die Silhouetten der verschiedenen am Bau beteiligten Künstler, Handwerker und Bauherren. Den Rachelries haben wir bereits in Nr. 9 dieser Zeitschrift unsern Lesern vorgeführt. Am großen Erd-

geschosfenster finden wir erquisite Proben von Lincks Glasmalerei: Bauernszenen zu berndeutschen Liedertexten in äußerst ansprechenden, dem Zweck angepassten Kabinettstischen.

Im obern Geschos ist es die Berner Bürgerstube mit der Barockdecke und dem reizvollen blaumeißen Ofen —

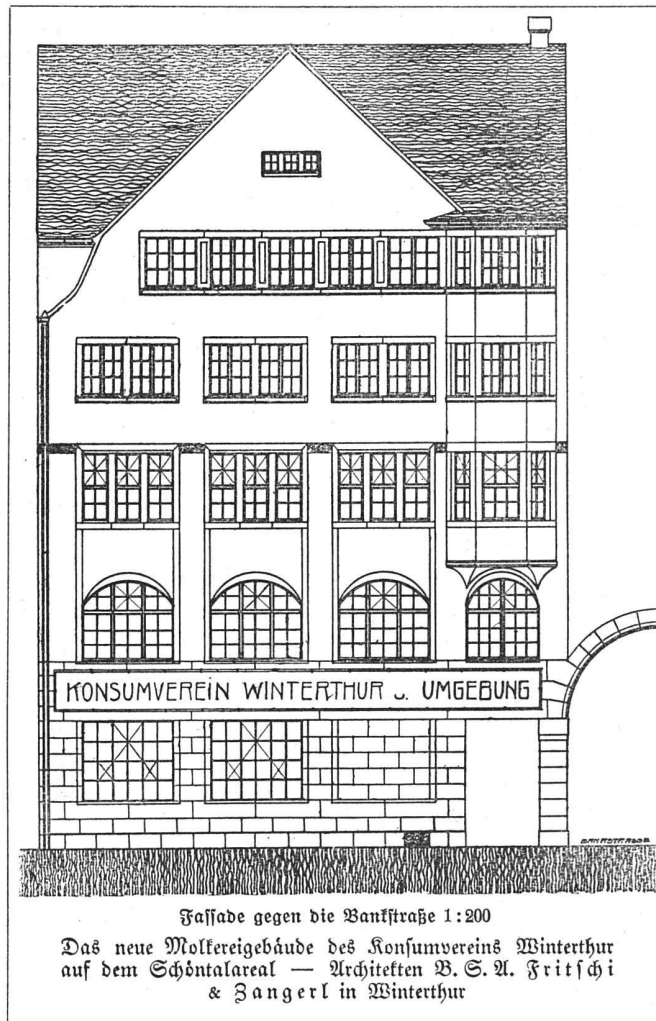
ein prächtiges altes Stück — die unsere Aufmerksamkeit fesselt und das Auge erfreut. Eichenes Läufer, Bänke und Tische aus demselben Holz, alles naturgebeizt, kontrastiert mit dem weißgehaltenen Wandfries, von dem sich alte Stiche und Lithographien wirkungsvoll abheben. Für die Fenster hat Linck ergötliche Figuren aus der Wiedermeierzeit geschaffen, die trefflich in die Gesamtstimmung des Raumes passen.

Durch einen kleinen Vorraum mit hübschem dekorativem Brunnen gelangen wir über den Korridor zum Jägerstübli. Auch dieser Raum ist frei von der üblichen Bierstubenromantik; es ist eben keine „altdeutsche“, sondern eine Schweizerstube. Grün ist das Läufer gehalten, grün die Bänke und die Balkendecke.

Schwarz und weiß aufgetragene figürliche

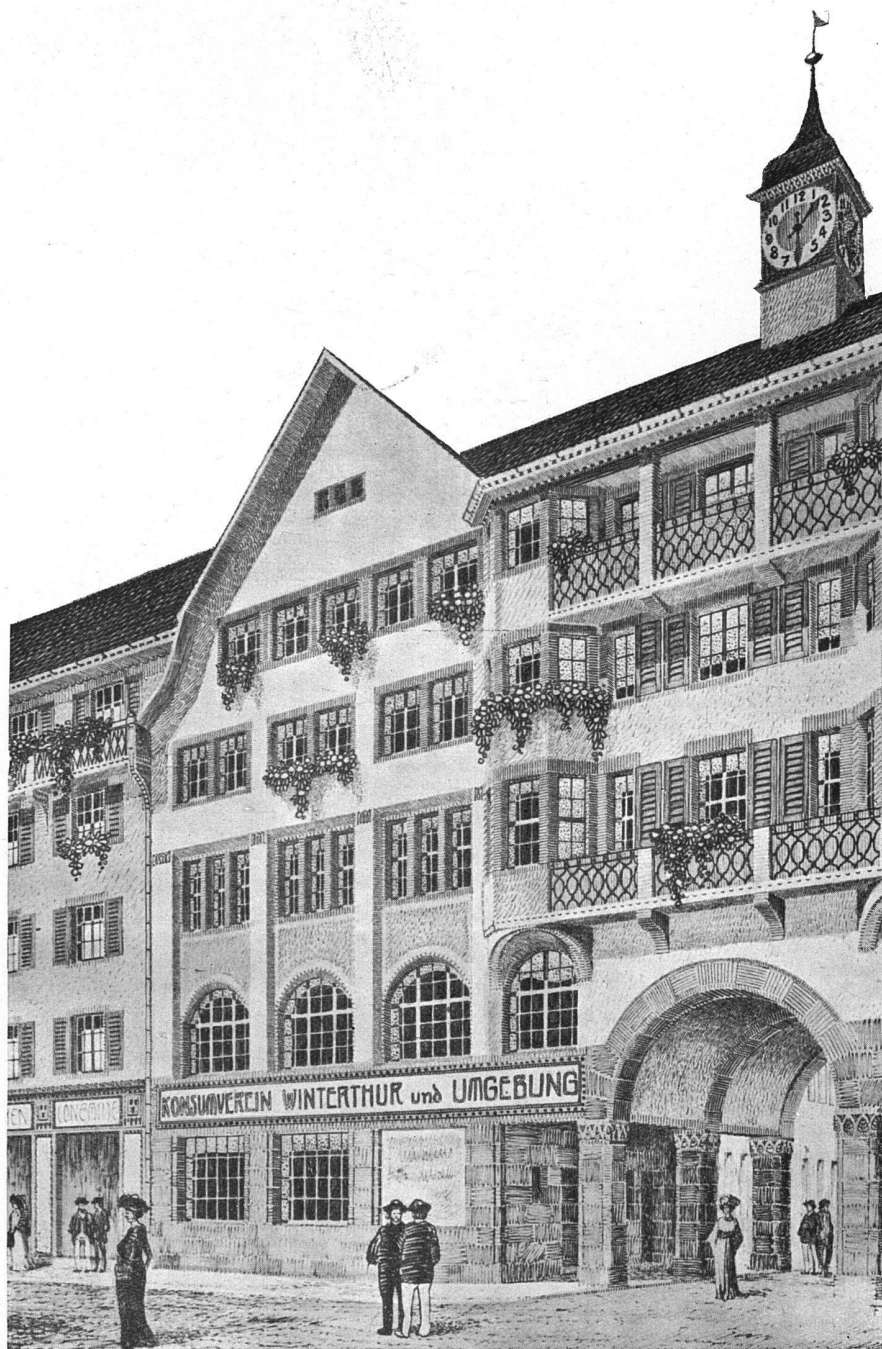
Füllungen zeigen die Bewohner des Waldes in zierlichem Rankenwerk. — So sind drei Gaststuben entstanden, die gut bernische Eigenart haben. Sowohl den verständigen Auftraggebern, als dem hauseleitenden Architekten und den ihm zur Seite stehenden Künstlern und Handwerkern gereicht das Werk zur Ehre.

H. A. B.



Fassade gegen die Bankstraße 1:200

Das neue Molkereigebäude des Konsumvereins Winterthur auf dem Schöntalareal — Architekten B. S. A. Fritsch & Zangerl in Winterthur

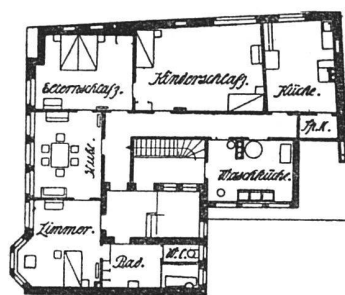
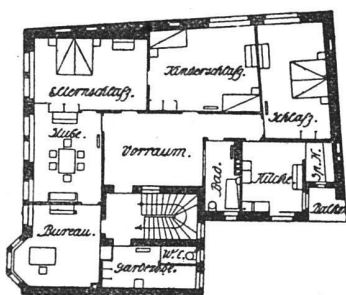


Nach einer Originalzeichnung der Architekten

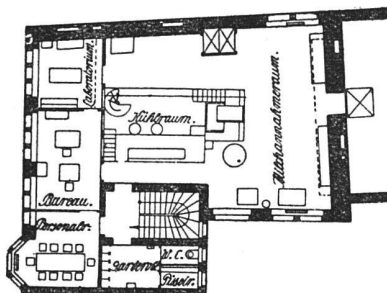
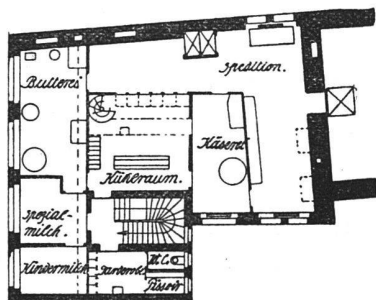
Das neue Molkereigebäude des Konsumvereins Winterthur auf dem Schön-
talareal. Architekten W. S. A. Frittschi und Zangerl in Winterthur.

japanischen Städte hingewiesen werden, die man Städte in unserem unorganischen Sinne gar nicht nennen möchte, bei denen die Häuser wie Pflanzen aus der Erde und aus der Landschaft zu wachsen scheinen. Freilich sind sie aus Holz gebaut. Aber auch, wenn man in Stein baut, ist jene organische Bauweise dann möglich, wenn man die heimischen Baumaterialien wählt. In unserer künstlichen, unorganischen Kultur aber hatte es einen besonderen Reiz, die Baustoffe möglichst weit herzuholen. Man tat nach Möglichkeit alles, um das Einfühlen in Landschaft und Heimat unmöglich zu machen. Ein solches Schreck- und Furchenbild unorganischer Städtearchitektur bildet z. B. der neue Berliner Dom. Dem gegenüber denke man an die Reize der alten norddeutschen Backstein-Profanarchitektur, oder an die norwegischen Stabkirchen aus Holz. Auch im Altertum hatte man

für diese organische Auffassung der Architektur weit mehr Sinn. Schon die Siebenhügelstadt spricht dafür. Vor allem aber die Akropolis in Athen. Und dann die ägyptischen Gräberstädte. Auch die Pyramiden sind auf wunderbare Weise in die großzügige Wüstenlandschaft eingefügt. In der modernen Zeit beginnen wir zunächst im Landhausbau — und die Engländer und Amerikaner (vergl. auch den Missionsstil und Bungalowstil der Amerikaner) sind uns hierin vorangegangen — wieder zur organischen Auffassung der Architektur zurückzukehren. Die nächste und schwierigere Aufgabe ist die, auch die Städtebaukunst wieder unter diesen höheren Gesichtspunkt zu fassen und die Städte nicht in Gegensatz und Widerstreit zu Natur, Boden, Klima und Landschaft, sondern in Einfühlung mit diesen natürlichen Grundlagen zu bauen. Hierzu ver helfe uns die Zukunft. — H. P.



Grundrisse der vier Obergeschosse 1:400



Das neue Molke-
reichgebäude des
Konsumvereins
Winterthur

Architekten B. S. A.
Fritsch & Zan-
gerl in Winterthur

Für die Baupraxis.

Voran franken unsere Wohn-, Aufenthalts- und Geschäfts-Räume?

(Fortsetzung.)

Die Kamine sind dadurch absolut feuersicher. Während 12 Stunden wurde ein solches Kamin unvermehrt, also ohne Mörtelfuge, mit Stroh ringsherum eingebaut, überheizt, ohne daß es möglich war, das außenliegende Stroh und Holzwerk etwas zu erwärmen. Die dabei vorgenommenen amtlichen Proben ergaben, daß in den das Rauchrohr umlagerten Lüftungskanälen sich fast die gleiche Temperatur befand, wie die der Außenluft.

Durch die Lüftungs- oder Isolierschächte wird die Abkühlung des Rauchkanals auf das Mindestmaß beschränkt. Wasserdämpfe aus Küchen, Waschküchen, Bädern, Abgase, Dünste aus Ställen, Aborten, Abortgruben, Werkstätten, Restaurants und dergleichen finden ihren Weg durch die umlagerten Isoliers- oder Lüftungsschächte, so daß im Innenkamin selbst nur noch Rauchgase abgeführt werden. Diese wichtige Teilung der Abluft, Abgase von den Rauchgasen hindert: ungleiche Abkühlung des Rauches, den Ansaß von Glanzruß und die Möglichkeit des Verengens und Brennens der Kamine, erhöht also die Feuersicherheit. Letztere

ist eine absolute, weil das Schoferkamin in den seither gefährlichen Stellen, in den Balkenlagen keine Fugen erhält, Vertikalfugen überhaupt nicht besitzt, bei amtlichen Versuchen Temperaturen über 600° (Kirschrotglut) ausgehalten hatte, ohne auch nur rissig zu werden. Bei Temperaturen von 1120° blieb das Schoferkamin noch brauchbar, wogegen Backsteine bei 900° schon abzusmelzen pflegen.

Durch die absolute Dichtigkeit, die glatten Innenwände und die Isolierung des Rauchrohrs infolge der umlagerten Lüftungsschächte können in diese Kamine bis zu 40% mehr Feuerung als in gemauerte eingeführt werden, weil der Zug wesentlich stärker ist, was die Prüfungen der Materialprüfungsanstalten einwandfrei ergeben haben.

Die Ausführung dieses Schoferkamins mit umlagerten Lüftungskanälen gestattet neben dem vorzüglichen Zug im Rauchkanal gleichzeitig eine laufende, kräftige Entlüftung von Aborten, fensterlosen Vorplätzen, Vorzimmern, Küchen, Waschküchen, Zimmern, Werkstätten, Restaurants, Ställen u. s. w. in kostenloser, Kanal, 40/40 cm. Außenmaß imstand, bei einer Kaminhöhe sachlich richtigsten Weise und zwar ohne merkbaren Zug. Das ist ein ganz außerordentlicher Vorzug des Schoferkamins, der nicht genug hervorgehoben werden kann und unsere Wohnungen, Aufenthalts- und Arbeitsräume in gesundheitlicher Beziehung auf den zur Zeit idealsten Standpunkt erhebt. Z. B. ist laut Prüfungsergebnis ein Kamin mit 20x20 Lichtweite = 400 cm² im